

Ein praktischer Weg ganzheitlicher Menschenformung am Lehrerseminar

Autor(en): **Pfulg, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 10: **Sondernummer Lehrerbildung I**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eines Freundes, etwa des fingierten im moralischen Tagebuch, üben. In Friedrich Schneiders »Praxis der Selbsterziehung« und »Der christliche Erzieher« findet er beste Anleitung zur Entfaltung seiner Entelechie.

Letztes und Tiefstes kann dann vom Pädagogiklehrer ausgesagt werden, wenn von ihm das Wort gilt: »Er lehrt wie einer, der Macht hat und nicht wie die Pharisäer.« Christus konnte dies, weil Ihm die Schau der natürlichen wie der übernatürlichen Wirklichkeit in einem gegeben war. Er

konnte so leicht die Gleichnisse finden, weil Ihm die Durchsichtigkeit dieser Welt auf die hintergründige übernatürliche als dem Urheber von beiden Welten widerspruchslos offen stand, die *analogia entis*. Was in Ihm durch Seine göttliche Natur gegeben war, wird im christlichen Erzieher durch die Gnade erstehen, die sich in ihm so fruchtbar erweisen müßte wie beim einst christusfernen Paulus: »Ich lebe; doch nicht mehr ich: Christus ist der Lebensgrund in mir.« Hier ist höchste Theorie zugleich die höchste Praxis.

EIN PRAKTISCHER WEG GANZHEITLICHER MENSCHEN- FORMUNG AM LEHRERSEMINAR

Nach Dir. G. Pfulg, Freiburg i. Ü.

Im Zusammenhang mit der zeitgemäßen Erneuerung des freiburgischen Volksschulwesens wurde das Bildungs- und Prüfungsprogramm der freiburgischen Lehrerschaft in entsprechender Koordination erneuert. Ein neuer Geist weht auch durch die Lehrerausbildung. Nicht nur, daß das Lehrerseminar aus dem einsam-schönen, alten Cisterzienserkloster Hauterive in die Stadt Freiburg geholt worden ist, damit die zukünftigen Lehrer im schulreichen Milieu die verschiedenen Formen von Volksschulen und die verschiedenen Methoden besser kennen lernen und mit praktischen Problemen der Schulorganisation, der Kinderfürsorge, des schulärztlichen Dienstes, der Ferienkolonien, der Berufsberatung usw. in konkrete Berührung kommen. Auch im innern Geist der Lehrerausbildung und -erziehung lebt bei den maßgebenden Kreisen wache Aufgeschlossenheit, wie sie unter Msgr. Dévaud früher ebenfalls gelebt hat. In der Stadt Freiburg, in der Nähe des Murtentores, bezog das Seminar 1943 einen wunderbaren Herrnsitz, den beste Freiburger Architekten zweckmäßig umgebaut haben. Über das Erziehungsziel und die Erziehungsmethode hat der derzeitige Direktor, H. H. Pfulg, im »Bulletin pédagogique« instruktive Aufschlüsse gegeben, die eine praktische Verwirklichung theoretischer Erörterungen dieses Heftes zeigen, auch *wenn* und gerade *weil* der eingeschlagene Weg das einmalige Hier und Jetzt der freiburgischen Sonderlage zeigt. Das eine und andere erweist sich als Wagnis mehr nur von der Tradition der lateinischen Länder her, während anderes viel weiter geht,

als es anderswo der Fall ist. Gerade darin liegt der besondere Reiz dieser Angaben. Das Ganze erweist sich als reife Schau und als existentielle Verwirklichung eines christlichen Erziehungsprogramms für zukünftige Lehrer.

Die Schriftleitung.

Das Ziel des zukünftigen Lehrers ist es, in den Dörfern, Flecken und Städten des Freiburger Landes die Lehre der Wahrheit, den Sinn für wahre Werte und die Sorge für die christliche Vollkommenheit zu verbreiten.

Nach diesem Ziel richtet sich auch das Erziehungsziel im Lehrerseminar: der christliche Vollmensch im Lehrerberuf. Zwei Folgerungen ergeben sich daraus, das Bildungsprogramm im Sinne der Ganzheit und das Erziehungsprogramm im Sinne der — sich zur christlichen Vollkommenheit selbst erziehenden — Freiheit.

Das ganzheitliche Bildungsprogramm findet sich in den genannten Artikeln von Dir. Pfulg zwar nur teilweise angegeben; für die eigentliche Berufsschulung ist ein neuer Lehrplan im Werden, der auf dem kürzlich erlassenen Gesetz über den Sekundar- und Mittelschulunterricht aufbaut.

Auf die körperliche Ausbildung wird unterschiedener Wert gelegt. Hierin stehe Freiburg hinter keinem andern Lehrerseminar der Schweiz zurück. Die jüngern Seminaristen hätten pro Woche dreimal, die ältern viermal zum Turnen anzutreten. Die sportliche Ausbildung ist in den Händen des Sportlehrers der Universität. Für die Übungen stehen sowohl die Sporthalle der Universität wie das nahe Universitätsstadion zur Verfügung. Einmal pro Woche wird Rhythmikunterricht gegeben, einmal im Jahr ein einwöchiges Skilager durchgeführt, und im Sommer finden ausgedehnte Exkursionen statt. Von allen Seminaristen wurde die Sportabzeichenprüfung abgelegt; neben Sitten war Freiburg das erste Lehrerseminar, das geschlossen die eidgenössische Sportschule in Magglingen besucht hat.

Sehr gepflegt wird aber auch die musische Ausbildung, die Ausbildung in Musik, Zeichnen, Vortragspflege. Wie im Unterricht die selbständige Arbeit stark betont erscheint, so zeigt sich derselbe Zug auch etwa in der freien Gestaltung ganzer öffentlicher Konzerte durch die Schüler.

Die intellektuelle Formung, sowohl die Allgemeinbildung wie die spezielle Berufsvorbereitung, richten sich nach dem kantonalen Lehrprogramm. Daß hier Wünsche und Pläne an finanziellen Gegebenheiten ihre Schranke finden, ist klar. Sonst würden Ausstattung und Lehrbetrieb mit modernsten technischen Mitteln, wie sie etwa in Genf zur Verfügung stehen mögen, mit größter Freude begrüßt.

Große Bedeutung wird aber auch dem sozialen Milieu zugemessen, der Gemeinschaftspflege in ihren modernen Formen und gerade dadurch in ihrer urchristlichen Haltung.

Die religiöse Durchformung durch alle diese Bereiche gibt erst die haltende Mitte, die ordnende Vertikale, die nährenden Kraft.

Gerade diese tiefsten und feinsten Beziehungen und Bestrebungen können nicht im Zwange gedeihen, sondern sind lebenskräftig erst in der selbsterzieherischen Freiheit.

Selbsterziehende Freiheit. Immer steht als Ziel der Gesamtformung vor den Augen der Erzieher und der Zöglinge die christliche Vervollkommnung, die geistige Entfaltung und die seelische Hingabe.

Um die seelische Disposition dazu zu erreichen, wird am Lehrerseminar das familiäre Milieu, die Atmosphäre der großmütigen Hingabe, Dienstbereitschaft und des Arbeitsgeistes zu schaffen gesucht. Die Erstaufgabe dafür fällt der Leitung und der Lehrerschaft des Seminars zu. Sie haben durch ihr existentielles Verhalten — nicht bloß predigend! — dieses Klima überhaupt zu schaffen, durch ihre eigene Großmut, durch ihr unermüdliches Wohlwollen, ihren eigenen, selbstlosen, hingebenden Opfergeist und durch ihren eigenen Arbeitseifer, mindestens durch ihr selbsterzieherisches eigenes Ringen darnach. So werden die Schüler selbst mitgerissen zur Ausübung jener wesentlichen Lehrertugenden, die sie dann zeitlebens aufweisen sollen aus Hingabe an ihren Beruf, in Liebe zu Gott. Durch die ganze »Luft« des Seminars muß es dem Zögling eingehen, daß es kein Ding gibt, das man nicht mit Sorgfalt tun soll, das man nicht mit Liebe tun soll, das nicht durch ein entsprechendes Verhalten vergeistigt werde. Dann werden diese Studenten einst das Seminar verlassen als innerlich durchformte Menschen, voll Aktivität, die die christliche Vollmenschlichkeit voll realisieren und die damit selbst wieder in ihrem Milieu, in ihrem Dorfe oder sei es, wo es sei, eine ähnliche Atmosphäre freudigen, christlichen Lebens erreichen.

Grundlage der äußerlich gewährten Freiheit ist das Streben des einzelnen Seminaristen nach der inneren Freiheit, dem Verzicht um der Hingabe willen. Das Glück bestehe nicht darin, alles zu haben, was

man wünschen kann, bestehe nicht in der eigenen Behaglichkeit, in der eigenen Risikolosigkeit, sondern in der Hingabe ohne Berechnung, im Opfer der eigenen Bequemlichkeit, um den andern hingebend dienen zu können. Hiefür schaffe aber das Seminar selbst die Voraussetzungen und die Neigung durch Freiheitsgewährung. Das familiäre Milieu des Seminars baue sich auf den Beziehungen von Vertrauen und Freiheit auf. Nachdem die Seminaristen Wichtigkeit und Ziel ihrer Studien kennen, aus eigener Wahl ins Seminar kommen, da anderseits in Ferienkolonien, bei den Pfadfindern, in so vielen Erziehungsstätten die selbsterzieherische Gemeinschaftshaltung möglich ist, muß am Lehrerseminar dasselbe unbedingt erreichbar sein, zumal die Seminaristen nach so wenig Jahren bereits Führer von Klassen und ganzen Schulen sein müssen. Am Lehrerseminar sollen sie gewissermaßen die »Lehrlingsprüfung«, die Befähigungsprüfung für selbsterzieherische Freiheit bestehen.

Diese Freiheit, die in der persönlichen Verantwortung wurzelt und begrenzt wird durch die Rücksicht auf die Freiheit des Mitmenschen, kommt in einer bestimmten Anzahl äußerer Zeichen zum Ausdruck. So wird die Abfolge der Tagesordnung nicht durch irgendein Geläute angezeigt, weder das Aufstehen noch die Schulstunde usw. Im Studiensaal wie im Schlafsaal wird von einem Aufseher Umgang genommen. Erholung und Freizeit werden von den Seminaristen selbst geplant und organisiert oder freier Wahl in der Verwertung überlassen. Ordnung und Disziplin sind mehr durch

Wecken des persönlichen und gemeinschaftlichen Verantwortungsbewußtseins sichergestellt. Es sei auch sinnlos für beide Teile, jeden kleinsten Fehler zu bekämpfen, statt die innere Haltung des guten Willens zur Selbstvervollkommnung zu erziehen und dadurch das ganze erzieherische Bemühen zu erreichen, daß die guten Elemente in der Gemeinschaft führen. Nicht, daß es an Enttäuschungen gefehlt habe, berichtet der Direktor; aber die andern Seminaristen an der Freiheit zu bestrafen, weil sich ein Einzelner an ihr versündigt hat, sei Unrecht.

Wichtig sei, daß der christliche Familien- und Gemeinschaftsgeist im Ganzen herrsche:

Wohllollen, das den Kameraden immer unserer Liebe und Sorge »würdig« hält, freudige Liebenswürdigkeit, gegenseitiges Verstehen und Helfenwollen, auch im aufmunternden Wort, im geschenkten Lächeln, im frohen Gruß, in der diskreten Frage, in der Haltung, die vermeidet, was weh tut, und doch auch den leisen Hinweis aufs Unrecht dem Mitmenschen nicht versagt.

Diese ständige Selbstzucht in der Gemeinschaft fordert häufigen Verzicht aufs Bequeme, verbietet das Sichgehenlassen und erhält die Seele einfach und frisch.

Daß solches Gemeinschaftsleben erst durch die Religion verwurzelt und genährt werden kann, ist jedem einsichtig. Unterricht, Erziehung und Führung werden in Freiburg unter das Ziel christlicher Ganzheit und in den Gnadenstrom christlichen Lebens gestellt. Nn.

REFORMBESTREBUNGEN IN DER LEHRERBILDUNG DER WESTSCHWEIZ

Von K. Gribling SM., Seminarprofessor, Sitten

Die Westschweiz ist ein mannigfaltiges Gebilde, das eigentlich durch das eidgenös-

sische Leben zu einer engern Einheit zusammengeschlossen wurde; sie besteht aus